

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 8 (1904)

**Artikel:** Mondnacht  
**Autor:** Wichert, Fritz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-574981>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ein Raubreif auf unsern Verkehr. Die frühere Herzlichkeit litt... Ich ward zusehends kritischer und betrachtete meine Braut von einem andern Standpunkt aus als früher. Vieles fiel mir jetzt an ihr auf, was ich früher gar nicht gesehen. Offenbar unter der Voraussetzung des gesicherten Besitzes mir gegenüber ließ sie sich freier gehen, und ich entdeckte schließlich an ihr Charakteranlagen, die mich beleidigten, abstießen, erötend auf mich wirkten und ganz langsam eine Kluft zwischen ihr und mir entstehen ließen, über die sich

keine Brücke schien schlagen zu lassen... Zu allem kam noch, daß mir Gelegenheit geboten wurde, sie mit einem andern Mädchen zu vergleichen, das zu jener Zeit in meinen Gesichtskreis trat. Es war eine Freundin meiner Braut — Anna hieß sie — die gerade zu der kritischen Zeit zu ihr auf Besuch gekommen war. Sie war gut gewachsen, nicht gerade schön, besaß aber ein paar dunkle Augen, die, wenn verwandte Töne ihrer Seele angeschlagen wurden, in strahlendem Glanze aufleuchten konnten und dann ihrem Gesicht etwas so Liebreizendes verliehen, daß jeder, der sie in solchen Momenten sah, bezaubert wurde. Auch mich bezauberte sie und zwang mich schließlich in ihren Bann, obwohl das nicht in ihrer Absicht lag, — wie ich bestimmt weiß; denn sie war nichts weniger als ein Skofette. Sie besaß Herz und Gefühl, war sehr belesen, und unsere Charaktere vertrugen sich, wie ich bald herausfand, in schönster Harmonie... Unsere Seelen waren auf den gleichen Ton gestimmt, und wenn eine Saite in ihrem Herzen klang, nahm das meine den Ton ab und klang mit... Unfänglich war unser Verkehr harmlos, und ich betrachtete ihn bei der aufsteigenden, unausgesprochenen Verstimmung zwischen

mir und meiner Braut als eine willkommene Ablenkung. Später freute ich mich der zunehmenden Harmonie und der aufkeimenden Freundschaft, ertappte mich aber endlich darauf, daß es nicht nur freundschaftliche Gefühle waren, die mich mit ihr verbanden, sondern daß, je weiter ich mich von meiner Braut entfernte und mich an ihr stieß, eine um so tiefere Leidenschaft und nicht mehr zurückdrängende Liebe zu ihrer Freundin mich erfaßte und mein Herz ganz ausfüllte. Mit Frohlocken und mit Entsetzen zugleich sah ich jetzt und wußte es, was echte Liebe war... Ich frug mich, wie das enden sollte, und ich wußte es nur zu gut, wie. Und doch — obwohl ich den Ring einer andern am Finger trug — hatte ich nicht die Kraft, mich dem süßen Rausche zu entziehen, der mehr und mehr mich ergriff, wenn ich in der Nähe der Geliebten war, wenn ich nur ihren Schritt oder den Klang ihrer lieblichen Stimme hörte... Tat ich nicht unrecht? Beging ich nicht an der Verlobten ein Verbrechen, wenn ich mich von ihr, die sich mir ganz und gar zu eigen gegeben, loslöste? Die Welt würde wohl ohne zu denken ja gesagt und den Stab über mir gebrochen haben — aber mein Herz und mein Gewissen sagten laut und deutlich:

Nein! Ich liebte Bertha ja nicht, ich sah, daß ich mich in meinen Gefühlen gegen sie getäuscht hatte — war da das Verbrechen nicht größer, wenn ich mit einer Lüge auf den Lippen zum Altar getreten wäre und, während mein ganzes Sein vom Gedanken an eine andere erfüllt war, gelobte, ihr als meiner Frau ein ganzes Leben lang treu zu sein, etwas gelobte, was nicht war und nie wahr werden konnte? Gewiß, das wäre ein Verbrechen gewesen!"

(Fortsetzung folgt).



Edg. Schützenfest in St. Gallen. Die drei ersten Meisterschützen: Konrad Stäheli, St. Fiden (85 Nummern), Ernst Stumpf, Morisbach (81 Nummern), Dr. Hans Enderli, Zürich (80 Nummern). Phot. A. Krenn, Zürich.

## ★ Mondnacht ★

Die Nacht ist hell, und Silber streut  
Der bleiche Freund auf Wald und Matten.  
Tief überm See sind weiche Schatten,  
Und von den Bergen kommt Geläut.

Das macht, daß ich nicht schlafen mag:  
Ich lausche auf den Ton der Herden,  
Und alle bangen Wünsche werden  
So wach als wie am hellen Tag.

Der droben aber wandert still,  
Wie's ihm der Meister vorgeschrieben —  
Was sorg' ich nur! Denn auch mein Lieben  
Geht ja den Weg, den jener will!

Fritz Wichert, Basel.